

Zuvorkommend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **189 (1910)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

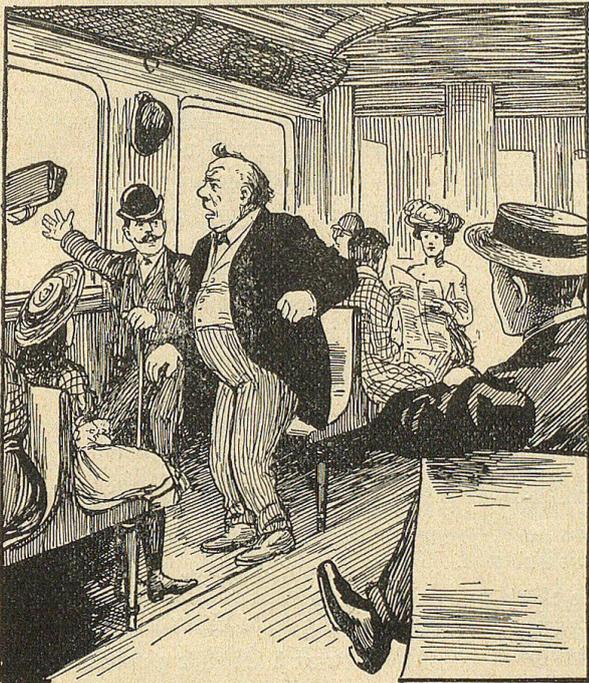
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darüber ein großes Buch schreiben. Doch Du verstehst mich! Schon der erste Wassertropfen, der herunterfällt und sich zum Eisklumpchen formt, gehorcht den großen, unwandelbaren Gesetzen einer gestrengen Naturordnung. Er muß Kristalle bilden, regelmäßige Gebilde von vorgeschriebener Form, hübsch neben und aneinander geordnet, genau wie Mineralkristalle. Der folgende Wassertropfen und alle spätern gehorchen dem nämlichen Gesetze. Da gibt es keine Anarchie, nur strenge Nachachtung des Naturgesetzes.

Allein Du klagst mir, Du sehest diese Dinge nicht. Geduld! — Es kommt der Frühling auch in die Höhle. Die früher glatten Oberflächen der Eisgebilde haben auf einmal — wenn die Temperatur der Höhle bereits auf 2½ bis 3 Grad Wärme gestiegen ist — ein merkwürdig geripptes und von tausend feinen Maschen, bienenwabenähnlichen Zeichnungen, übersätetes Kleid angezogen. Es ist als ob der geschickteste Entwerfer von Stickereimustern Tag für Tag hier seine besten Ideen auf den Eisflächen zum Ausdruck gebracht hätte. Du nimmst ein solches Eisgebilde an die warme Außenluft des Wildkirchlihäuschens. Und siehe da! Es zerfällt langsam vor Deinen Augen in tausend einzelne Stücke — alle von scharf gemessener Form. —

Das sind sie, die Eiskristalle, die einzelnen Bausteine des ganzen Eisgebildes. Studiere ihre Formen, ihre Anordnung zum Ganzen und Du kannst Dich einer geheimen Bewunderung nicht entziehen. Noch mehr! Bereits hat der Frühling mit seinen angenehmen Wärmen vollen Besitz von der Höhle genommen. Der nun reichlich niederrinnende Wassertropfen ist so warm geworden, daß er nicht mehr zum Eise umgewandelt wird. Was tut er? Er höhlt nun langsam, konsequent, unerbittlich, beim Aufschlagen auf die Eisfiguren diese aus. Da gibt es die herrlichsten Becher von Eis, bis auf den Boden zierlich ausgehöhlte Ständer und der warme Wassertropfen greift allmählig sogar in's Herz der herrlichen Eiszungfrauen. Bald, bald verschwinden die feinen Stickereien von ihren glänzenden Gewändern. Immer tiefer sinkt der bohrende Tropfen und eines Tages — Ende Mai — liegt die ganze Pracht des Eispalastes am Boden. „Noch eine Säule zeuget von verschwundner Pracht.“ Auch diese fällt dem mächtig zerstörenden Prinzipie zum Opfer, dem gleichen Wassertropfen, der ehemals so Wunderbares geschaffen. Wenige haben es je gesehen auf Wildkirchli's Höhen. Doch jedes Jahr kannst Du dessen Zeuge sein; darum im März der kommenden Jahre ruf ich Dir zu: „Excelstor!“

Zuvorkommend.



Ein harmlos aussehender Herr stürzt den Perron entlang und sucht nach einem leeren Platze in einem stark besetzten Zug. In einem Coupe ist neben einem dicken Herrn noch ein Platz frei — aber nein, auf demselben steht eine schwarze Reisetasche. — „Be-

setzt?“ — „Ja, nur eben fortgegangen — kommt gleich wieder.“ Der Harmlose setzt sich dennoch hin und sagt: „Ich werde den Platz wieder räumen, sobald Ihr Freund erscheint.“ Das Signal zur Abfahrt ertönt. „Ihr Freund täte gut, sich zu beeilen“, sagt der Harmlose. Der Zug setzt sich in Bewegung. „Ihr Freund hat den Zug verpaßt“, fährt der Harmlose im Tone des Bedauerns fort, „aber sein Gepäck soll er wenigstens nicht einbüßen.“ Und damit schleudert er die schwarze Reisetasche zum Wagenfenster hinaus. Der dicke Herr springt entsetzt auf — er kann eben noch die Tasche — seine Reisetasche, verschwinden sehen

Lehrer: „Meier, warum bist Du gestern nach dem Unterrichte nicht dageblieben?“ — Schüler: „I ha so Angst gha, Herr Lehrer.“ — Lehrer: „Angst, vor was denn? Du wußtest doch, daß ich die Rechnungen nochmals mit Dir durchgehen wollte. Das habe ich Dir doch gesagt?“ — Schüler: „Jo scho, Herr Lehrer, aber i han tänkt, Sie hebed no en Hinder gedanke derbi!“

Ein durch seine Verbheit und seine drastischen Kanzelreden berühmter Pfarrer in S. soll von einem Magistraten darum angegangen worden sein, ob es nicht möglich wäre, daß auch seiner im Kirchengebet gedacht werde. Ganz treuherzig versetzte der Geistliche: „Das geschieht doch bereits jeden Sonntag, Sie werden dort kaum die Bitte des Vaterunfers „Erlöse uns vom Uebel“ überhört haben.“